

Bericht vom 30. Feministischen Juristinnentag in Frankfurt a. M.

Am Wochenende vom 9.05.2004 bis zum 12.05.2004 fand in Frankfurt a.M. der 30. Feministische Juristinnentag statt. An diesem Wochenende trafen sich zum dreißigsten Mal in Folge Frauen, überwiegend aus juristischen Berufen, die juristische und rechtspolitische Themen aus feministischer Perspektive diskutieren wollten. Ich selbst nehme seit 1996 regelmäßig am Feministischen Juristinnentag teil.

Veranstaltungsort der Tagung war das IG-Farben Haus der Johann Wolfgang Goethe Universität, das meinem ersten Eindruck nach mit seiner kühlen und strengen Fassade und der mir riesig erscheinenden Treppe so gar kein studentischer Ort und schon gar kein Ort zu sein schien, an dem fern von vorgegebenen Strukturen feministische Ideen und Zugänge zum Recht diskutiert werden können. Dieser erste Eindruck änderte sich schnell mit dem Erkennen vertrauter Gesichter, den anregenden Gesprächen, spannenden Diskussionen in den Arbeitsgemeinschaften und Foren und der inspirierenden Atmosphäre, die allein durch das Zusammenkommen der ca. 130 Teilnehmerinnen entstand.

Die Tagung begann am Freitagnachmittag mit einer für mich neuen Art von Veranstaltung auf dem Feministischen Juristinnentag, einer öffentlichen Podiumsdiskussion, an der jede und jeder Interessierte teilnehmen konnte. Die Öffnung dieser Veranstaltung für einen breiten TeilnehmerInnenkreis habe ich selbst als gute Idee im Interesse einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit für die Tagung, die sich am Wochenende anschließen sollte, verstanden, ohne dass durch diese Veranstaltung zugleich in Frage gestellt worden wäre, dass der FJT eine von und für Frauen organisierte Tagung ist. Andere Teilnehmerinnen sahen in der Zulassung auch von Männern zu dieser Veranstaltung einen Bruch mit dem bisher praktizierten Ausschluss von Männern und eine Vornahme einer von allen Teilnehmerinnen des FJT zu diskutierenden Frage. Der feministische Juristinnentag ist bis dahin immer eine Tagung nur für Frauen gewesen. Einige Frauen brachten ihre Kritik an der Entscheidung der Vorbereitungsgruppe zu Papier, das am Anfang der Tagung an die Teilnehmerinnen ausgeteilt wurde. Viele Teilnehmerinnen bedauerten allerdings, dass eine persönliche Auseinandersetzung mit dieser Kritik zunächst nicht möglich war, weil die Verfasserinnen der Kritik namentlich aus dem Papier nicht erkennbar waren. Eine Auseinandersetzung fand so erst am Ende der Tagung im Abschlussplenum statt, auf dem eine der Kritikerinnen sich den Fragen der Teilnehmerinnen stellte und vor allem die Vorbereitungsgruppe die Möglichkeit hat-

te, der Kritik ihre Sichtweise und Gründe entgegenzusetzen, aber auch ihre Enttäuschung über die Art und Weise der Kritikäußerung zum Ausdruck zu bringen.

In der Sache beeindruckte die Podiumsdiskussion zunächst durch die Besetzung des Podiums. Den die Tagung vorbereitenden Frauen war es gelungen die Professorinnen Prof. Dr. Heide Pfarr und Prof. Dr. Ute Sacksofsky sowie die Rechtsanwältin Dr. Lore-Maria Peschel-Gutzeit (ehemalige Senatorin für Justiz in Berlin und Hamburg) zu gewinnen. Für Rechtsanwältin Jutta Bahr-Jendges, die erkrankt war, sprang kurzfristig eine der Organisatorinnen, Prof. Dr. Sibylla Flügge ein. Moderiert wurde das Podium von Prof. Dr. Dagmar Oberlies. Diese Frauen versprachen aufgrund ihres langjährigen Engagements für frauenpolitische Themen interessante und auf eigenen Erfahrungen beruhende Stellungnahmen zum Podiumsthema „Frauen verändern Recht!“. In Gesprächen mit anderen Teilnehmerinnen während der Tagung stellte ich fest, dass die Podiumsdiskussion überwiegend als ein gelungener Auftakt beurteilt wurde, wobei einige Teilnehmerinnen eine von ihnen so empfundene Koketterie auf dem Podium, mit der Erfolge der Frauenbewegung klein geredet worden sein sollen, bedauerten.

Im unmittelbaren Anschluss an die Podiumsdiskussion hatten „Neueinsteigerinnen auf dem FJT“ die Gelegenheit in einer von Anita Roggen angebotenen Einführungsveranstaltung, die bereits auf den letzten Feministischen Juristinnentagen viel Anklang gefunden hatte, die Geschichte und Struktur des FJT kennenzulernen.

Nach dem Abendessen wurde der 30. Feministische Juristinnentag mit einem Vortrag von Frau Prof. Dr. Ute Gerhard zum Thema „Frauen(bewegung) und Wohlfahrtsproduktion; oder warum feministische Kritik an gegenwärtiger Sozialpolitik so aktuell ist wie nie“ eröffnet. Ute Gerhard entwickelte in ihrem vielschichtigen und anspruchsvollen Vortrag auf der Basis der Analyse der historischen Entwicklung der Frauenbewegung, ihrer Emanzipationserfolge und der Mechanismen des politischen Ausschlusses von Frauen ihre Kritik an der gegenwärtigen Sozialpolitik.

Mit dem sich an den Eröffnungsvortrag anschließenden Sektempfang endete der erste Tagungsabend.

Am Samstagvormittag fanden in zwei Zeitblöcken vor dem Mittagessen Arbeitsgemeinschaften zu den unterschiedlichsten Themen statt, z.B. im ersten Block von 9.00 Uhr bis 10.30 Uhr „Selbständigwerden als Anwältin?“, „Neuorientierung im Güterrecht“, „Sozialstaat Europa“, „Nur hinsehen, oder auch handeln? – Juristische und psychosoziale Intervention in Fällen

sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen“ und im zweiten Block von 11.00 Uhr bis 12.30 Uhr „Anwältinnen als Kolleginnen?, „Gewalt in lesbischen Beziehungen – eine Herausforderung für Feministinnen“, „Vater Staat ‚versteuert‘ seine Kinder – BVerfG, Familienförderung und Gender Mainstreaming“.

Ich selbst habe mit der AG 1 begonnen, die von Dr. Barbara Degen und Prof. Dr. Anette Kuhn zu dem Thema „Jüdische und andere Mütter – Juristinnen im doppelten Normsystem von Faschismus und Nachkriegszeit“ angeboten wurde. Ich habe diese AG aus Neugier am Titel „Doppeltes Normsystem“ gewählt. Andere Teilnehmerinnen kamen aufgrund ihrer eigenen Auseinandersetzung mit ihren Müttern. Die beiden Referentinnen zeigten an konkreten Beispielen, Anette Kuhn am Beispiel ihrer Eltern, auf, mit welchem Widerspruch zwischen den von außen gesetzten Normen und den eigenen Normen in der NS-Zeit, aber auch danach, Frauen lebten, welche Strategien sie entwickelten, um den Widerspruch zu verarbeiten und welche Folgen das Leben mit dem „doppelten Normsystem“ für Frauen hat. Den nachhaltigsten Eindruck hinterließen auf mich weniger die konkreten Frauen über die Barbara Degen und Anette Kuhn berichteten, als vielmehr die unmittelbar spürbare Authentizität der Referentinnen, ihr Mut zur Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Biografie, vom dem die von ihnen gewählten Themen zeugten, und ihr Mut zur eigenen Kreativität, die in den Gedichten der beiden Referentinnen zum Ausdruck kam, deren Rezitation die Auseinandersetzung mit dem AG-Thema ergänzten. Für mich war diese AG und die Begegnung mit den beiden Referentinnen ein sehr kraftgebender Start in den FJT.

In der zweiten Hälfte des Samstagvormittags besuchte ich die AG zum Thema „Wirtschaften ohne Staatsgelder – Genossenschaften“. Die Referentin Prof. Dr. Nicole Göler von Ravensburg stellte anhand von drei existierenden Genossenschaften die Vor- und Nachteile dieser Organisationsform für (sozial)politisch wirksames Tätigwerden von Frauen dar. Die Teilnehmerinnen waren durchweg begeistert von der Professionalität des Vortrags, den klaren Analysen und davon, eine Organisationsform kennengelernt zu haben, die den Rahmen für eigenes frauenpolitisches Engagement bilden könnte.

Nach dem Mittagessen begannen die Foren zu den Themen „Gesetz und Religion“, „Erledigungsstrategien der Strafjustiz in Menschenhandelsverfahren auf Kosten von Zwangsprostituierten“, „Frauenrechte nach der Hartz-Reform“, „Kommunikation mit belastenden Mandantinnen“. Ein von einem größeren Teil der Teilnehmerinnen besuchtes Forum war das Forum „Gesetz und Religion“. Auf dem Podium sa-

ßen Prof. Dr. Ute Sacksofsky, Rechtsanwältin Kadriye Aydin, die Islamwissenschaftlerin und Ärztin Dr. Sabiha El-Zayat und Rechtsanwältin Seyran Ates, die mit Impulsreferaten in das Thema einführten.

Ute Sacksofsky leuchtete dabei das Thema aus verfassungsrechtlicher Sicht dogmatisch aus. Seyran Ates trat sehr prononciert gegen das Kopftuchtragen auf, weil dies ihrer Meinung nach eine Form der Diskriminierung von Frauen ist. Kadriye Aydin, die ebenso wie Sabiha El-Zayat selbst ein Kopftuch trug, machte deutlich, dass das Tragen eines Kopftuchs eine autonome Entscheidung einer Muslima ist. Sabiha El-Zayat verwies darauf, dass muslimische Mädchen gerade auch kopftuchtragende emanzipierte, vor allem berufstätige, Frauen als Vorbilder benötigten. Das Podiumsthema war zwar weit gefasst, verengte sich jedoch in der Diskussion schnell auf die islamische Religion und die Frage des Kopftuchs in der Schule. Die Stellungnahmen auf dem Podium selbst machten die Vielschichtigkeit und Breite der möglichen Positionen zu diesem Thema deutlich.

In den Stellungnahmen der Teilnehmerinnen in der Diskussion kam eine gewisse Unsicherheit und ein Schwanken zwischen der Akzeptanz einer autonomen Entscheidung der muslimischen Frau für das Kopftuch und dem Zwang des Kopftuchtragens als Diskriminierung von Frauen zum Ausdruck. Im Ergebnis der Diskussion kristallisierte sich jedoch auch heraus, dass möglicherweise differenzierte Lösungen gefunden werden müssen. So sind minderjährige muslimische Mädchen im höheren Maße schutzbedürftig, was ein Eingreifen des Staates durch die Schaffung eines rechtlichen Zwangs, etwa zur Teilnahme am koedukativen Sportunterricht rechtfertigen könnte, als die erwachsene Frau, die sich für das Tragen eines Kopftuches entscheidet.

Im Ganzen haben die Teilnehmerinnen, meinem Eindruck nach, dieses Forum als sehr bereichernd empfunden. Es führte auch für mich zum Überdenken eigener Positionen. Lediglich die vehement und mehrfach vorgetragenen Aufforderungen an die Podiumsreferentinnen, die ein Kopftuch trugen, dieses abzunehmen, in deren Folge eine Referentin das Kopftuch abnahm, wurde von einem Teil der Teilnehmerinnen als unangemessen und grenzüberschreitend empfunden.

Nach den Foren fanden sich die Teilnehmerinnen zur Strukturdebatte zusammen. Dieses Zwischenplenum wurde von etwa der Hälfte der Teilnehmerinnen besucht. Vorbereitet hatte dieses Plenum eine Gruppe von Frauen, die sich auf dem letzten Feministischen Juristinnentag zusammen gefunden hatten. Auf dem letzten Feministischen Juristinnentag löste der Vortrag von Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz zum Thema „Zwischen Regulierung und Strukturlosigkeit. Über-

legungen zum Selbstverständnis basisdemokratischer feministischer Netzwerke" eine sehr kontrovers geführte Diskussion aus, die deutlich machte, dass durchaus unterschiedliche Auffassungen bestanden zur Frage einer Verfasstheit, einer Festlegung von Regeln, einer Satzung für den FJT. Nach dieser Diskussion ergab ein Stimmungsbild, dass sich der nächste Feministische Juristinnentag jedenfalls mit der Frage der Verfasstheit des FJT befassen sollte. Es gab auch in den Jahren davor immer wieder Fragen zum Selbstverständnis des Feministischen Juristinnentags, den formellen oder informellen Strukturen der Entscheidungsfindung, dem Abstimmungsverfahren, der Teilnahme von Männern auf dem FJT, die angesprochen wurden, aber letztlich in ergebnisloser Diskussion endeten. Die Frauen, die sich zur Vorbereitung der Strukturdebatte zusammen gefunden hatten, hatten es sich zur Aufgabe gemacht, den Entscheidungsprozess zu diesen Fragen zu strukturieren und den Diskussionsprozess für den nächsten Feministischen Juristinnentag vorzubereiten.

Die Strukturdebatte führte nach Einleitung zur Arbeit der Gruppe in fünf Arbeitsgruppen, die an einzelnen Themen arbeiteten, nämlich: „Wer entscheidet Was und Wie?“, „Resolutionen“, „TeilnehmerInnen“, „Umgang miteinander auf dem FJT“ und „Ziele des FJT“. Die Diskussion, im Vorjahr sehr hitzig und emotionsgeladen, habe ich in diesem Jahr als sehr sachlich empfunden, was meinem Eindruck nach an der umsichtigen und zugleich – für andere Positionen – raumlassenden Vorbereitung der Strukturgruppe lag. Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen endete zum Teil in konkreten Vorschlägen für Beschlussvorlagen für das sonntägliche Plenum.

Der Samstag ging gesellig zu Ende. Die Abendveranstaltung fand im Zoogesellschaftshaus statt. Dort konnten sich die Teilnehmerinnen an einem köstlichen Büffet nach den Anstrengungen des Tages stärken, die Eindrücke des Tages besprechen, dem einen oder anderen Jazzstandard, der von der Gruppe „Pitch the Fork“ gespielt wurde, lauschen und in der sich anschließenden Disco „Bewegung verschaffen“.

Am Sonntagmorgen bestand in unterschiedlichen Austausch-Arbeitsgruppen die Möglichkeit für die Teilnehmerinnen, sich über ihre Erfahrungen und Probleme in ihren spezifischen Berufsfeldern auszutauschen.

Die Tagung endete mit dem Abschlussplenum. Dieses begann mit den Berichten der Teilnehmerinnen aus den Arbeitsgruppen. Es folgte die Danksagung an die Vorbereitungsgruppen. Allerdings blieb ein Blumendank, wie in den Jahren davor, leider aus, obwohl dieser für die gelungene Organisation des Feministischen Juristinnentages mehr als verdient gewesen wäre.

Anschließend wurden die in der Strukturdebatte vorbereiteten Beschlussvorlagen abgestimmt, die weitgehend auch im Abschlussplenum Zustimmung fanden. Es wurde im einzelnen beschlossen, dass im weiteren Verlauf des Abschlussplenums überhaupt abgestimmt wird, dass den Beschlussfassungen bis auf weiteres der von der OrgaGruppe vorgeschlagene Abstimmungsmodus zugrunde gelegt wird, dass der FJT auch zukünftig mit Resolutionen an die Öffentlichkeit treten soll, dass die Resolutionen nur dann ins Abschlussplenum eingebracht werden, wenn die Resolutionsvorlagen vor Beginn des Plenums an einer hierfür bestimmten Stelle ausgehängt wurden und dass der FJT weiterhin als Forum für alle interessierten Frauen offen ist und die Teilnahme von Männern ausgeschlossen bleibt. Eine Entscheidung darüber, ob trans- oder intersexuelle Menschen teilnehmen dürfen, soll dem nächsten FJT vorbehalten bleiben. Abgelehnt wurde der Antrag, dass auch in Zukunft Extraveranstaltungen außerhalb der Kernzeiten des FJT für eine gemischtgeschlechtliche Öffentlichkeit angeboten werden sollen.

Zuletzt blieb die Frage, wer organisiert wo den 31. FJT. Einige Greifswalder Teilnehmerinnen erklärten sich bereit, zu erkunden, ob in Greifswald die räumlichen Möglichkeiten bestehen, den FJT zu veranstalten und weitere Frauen für diese Idee gefunden werden können. Mittlerweile steht fest, dass der nächste FJT in Greifswald stattfinden wird.

Annett Kwaschik